

Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter
Herausgeber: Akademia Olten
Band: 12 (1954)

Artikel: Die Stadtkirche von Olten und ihr Architekt
Autor: Guldemann, Anton
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-658638>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

*Die
Stadtkirche von Olten
und
ihr Architekt*



Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn
Foto M. Widmer, Schönenwerd

Der Kanton Solothurn besitzt zwei kirchliche Bauwerke, von denen das eine am Anfang, das andere aber am Ende einer Reihe von bedeutsamen Kirchenbauten steht. Die Jesuitenkirche zu Solothurn ist der Ausgangspunkt des sogenannten «Vorarlberger Bauschemas» (Hallenkirche mit eingezogenen Streben, Seitenkapellen und darüber liegenden Emporen), das im schweizerischen und süddeutschen Raume große Verbreitung fand. Sie wurde 1680—1689 erbaut durch zwei Ordensmitglieder Bruder Heinrich Maier und Pater Franz Demeß. Die Oltner Stadtkirche aber steht am Ende dieser Reihe und bringt das «Schema» klassizistisch abgewandelt, und zwar in einer so konsequenten Art und Weise, daß man sich fragen muß, ob dieser edle Bau durch den «Zimmermeister» Blasius Baltischwiler aus Laufenburg entworfen worden sei.

Dem Besucher der Oltner Kirche fällt sicher sofort auf, welch ein gewaltiger Unterschied besteht zwischen der nüchternen und kalt wirkenden Fassade und dem architektonisch hochstehenden Innern, das an die Barockbauten des 18. Jahrhunderts stark anklingt. Es ist hier nicht der Ort, eine genauere Baugeschichte der Kirche zu geben.

Schon im Jahre 1781 wollte man in Olten eine neue Kirche bauen. Man wandte sich allem Anscheine nach an den damaligen Kantonsbaumeister Paolo Antonio Pisoni in Solothurn. Aber schon 1777 kommt der Name des «Meisters von Pfaffnau» in den Akten vor, und im Akkord von 1781 unterschreibt er selbst mit vollem Namen: «Mr Johan Jacob Purtschert von Pfaffnau». (Die Originale der Bauakten sind im Stadtarchiv nicht mehr vorhanden und es existieren bloß Kopien. Darin ist der Name Purtschert verschrieben «punchese».)

Dieser Kirchenbau wurde nicht ausgeführt, da vorerst noch die Platzfrage und die Finanzierung abgeklärt werden mußten. Der Einfall der Franzosen brachte auch für Olten fühlbare Belastungen, und erst im Jahre 1806 konnte zum Bau geschritten werden, der, mit Unterbruch, bis zum Jahr 1813 dauerte. Blasius Baltischwiler wurde mit der Oberaufsicht über den Bau betraut und hatte daneben sämtliche Zimmerarbeiten auszuführen. An Stelle der von Purtschert vorgesehenen Doppelturmfassade mit Vorhalle trat aus Sparsamkeitsgründen das von Architekt Parant gestaltete strenge «Frontispiz».

Doch zurück zu unserem Purtschert! Es handelt sich um den 1729 geborenen Johann Jakob, den Vater des berühmten Nikolaus. Er wurde 1776 Bürger zu Luzern. Von ihm kennen wir einen sicheren Kirchenbau, die Kirche von Ettiswil. Die Purtschert waren aus Bregenz eingewandert und seit 1639 in Pfaffnau ansässig. Über die Familie und ihre Tätigkeit als Baumeister und Architekten hat Dr. Josef Mühle eine Monographie geschrieben (Hochdorf, 1921). Als der Oltner Kirchenbau in Angriff genommen werden konnte, war Johann Jakob Purtschert tot. Deshalb erscheint sein Name in den Rechnungen nicht mehr; seine Pläne aber wurden für den Bau übernommen. Sein Sohn Nikolaus war zu dieser Zeit voll beschäftigt, baute er doch von 1803 bis 1808 die Kirchen von Richenthal, Schüpfheim und Wohlen. (Schüpfheim wurde das Vorbild für die Grenchener Pfarrkirche.) Es ist nun reizvoll zu sehen, wo Purtschert die Anregungen für Olten geholt hat. Denn die Oltner Kirche hat eine sehr ähnliche barocke Schwester in der Pfarrkirche zu Lachen (Schwyz). Unserem Freunde Dr. Adolf Reinle verdanken wir den Fund barocker Kirchen- und Klosterpläne (publiziert in der Zeitschrift für schweiz. Archäologie und Kunstgeschichte, Bd. 11 und 12, 1950 und 1951). Darunter befindet sich auch der Lachener Plan. Dieser Plan stammt von keinem Geringeren als von Br. Kaspar Mosbrugger, dem berühmten Einsiedler Architekten. Der Plan Mosbruggers wurde allerdings in abgeänderter Form ausgeführt. Aber auch so springt einem Besucher der Lachener Kirche die Übereinstimmung mit Olten ins Auge. Gleich wie im Lachener Plan hat die Kirche fünf Joche im Schiff. An Stelle der Lachener Vorhalle benutzt Purtschert das erste Joch für die Aufgänge zu den Emporen; die Oltner Anordnung der Treppen ist für die Purtschert typisch. Die Räume zwischen den Streben bilden keine Kapellen, sondern sind bloße Durchgänge. Die Räume des Chorjochs sind nach außen ausgeweitet und springen im Innern über das Schiff hinein, so daß die Emporen zu Oratorien verbreitert sind. Wie in Lachen schließt sich in Olten gleich die Apsis an das Chorjoch,

während der ursprüngliche Plan noch einen weiteren Raum vor den Apsis vorgesehen hatte. (Eine gute Abbildung von Lachen auf Taf. 43 bei: Fritz Gysi; die Entwicklung der kirchlichen Architektur in der deutschen Schweiz im 17. und 18. Jahrhundert, Aarau, 1914.)

Man muß nun aber nicht glauben, daß sich Purtschert eines Plagiates schuldig gemacht hätte. Gerade der Bau des Klosters St. Urban seit 1715 brachte eine Reihe tüchtiger Architekten in die dortige Gegend, und die Beer, die Thumb, die Mosbrugger, die Purtschert und die Singer in späterer Zeit waren alle durch Heiraten miteinander verbunden und verwendeten gegenseitig ihre Pläne. Im übrigen bleibt das Verdienst Purtscherts auch so groß genug; hat er doch durch die konsequente klassizistische Gestaltung eines barocken «Schemas» gezeigt, daß er als Architekt auf der Höhe der Zeit stand. Er verdient es deshalb, daß sein Name in Olten nicht vergessen bleibe! Anton Guldinann

(Herrn Stadtarchivar Eduard Fischer danke ich für die gütige Bereitstellung des Aktenmaterials.)



Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn
Foto M. Widmer, Schönenwerd